

# Zeittafel Fredersdorf-Vogelsdorf 1200 bis 2001

## Zusammenstellung von Prof. Dr. sc. Manfred Kliem, Fredersdorf

- Um 1200 Gründung von Fredersdorf auf dem Barnim-Plateau durch wettinische Siedler. Die Siedlungstätigkeit der „Fredersdorfer“ ist sprachgeographisch über die Orte ?? Friedersdorf bei Herzberg; 1419 „Frederickstorff“ ?? Fredersdorf bei Belzig; 1313 „Frederickstorff“ ?? Fresdorf/Zauche; 1375 „Frederickstorff“ nachvollziehbar. Die Besiedlung war möglich geworden, nachdem 1180 das um 825 gegründete frühmittelalterliche „Copnik“ (=Köpenick) als Hauptstadt des Slawengaus ?? Zpriaauano (= Zpriawani) 948 ?? pagus Sprewa (= Spreegau) 965 von den Wettinern (Sachsen) erobert worden war. Copnik blieb weiterhin Verwaltungsmittelpunkt; deshalb orientierte sich die Dorfbildung am „Köpenicker Straßensystem“, das im wesentlichen Süd-Nord-Verläufe aufweist. Der Fredersdorfer Anger (Rest heute: Verdrießplatz und Kirchhof) weist gekanteten Süd-Nord-Verlauf auf.
- Historische Zeugnisse aus der Gründungszeit:
- ?? die Bronzeglocke von 1250/1260 mit den Reliefs der vier Evangelisten im Kirchturm der Fredersdorfer Barockkirche;
- ?? die blaugraue Keramik fränkisch-thüringisch-meißnischen Ursprungs, die sich beim Graben im Kernsiedlungsgebiet des alten Fredersdorf vorfindet, aus dem Ende des 12. und Beginn des 13. Jahrhunderts;
- ?? die sächsische Pfarr-Doppelhufen-Ausstattung der Fredersdorfer Kirche (= 2 Hufen, das heißt etwa 40 Hektar, die auch noch bei der Reformation 1541 vorhanden waren). Spätere Dorfgründungen, als aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts, weisen stets vier Pfarrhufen auf.
- Fredersdorf entstand als freies Bauerndorf. Unter Ausnutzung der alten Verwaltungsstruktur wurden die slawischen Adligen von Ket(h)elitz, die 1376 noch urkundlich belegt sind, bei der Anlage von Fredersdorf miteinbezogen. Sie hatten ihre Wallburg an der Posentsche (um 1900 durch Hobby-Ausgräber zerstört und eingeebnet). Einige Jahrzehnte später wurde auch das deutsche Adelsgeschlecht von Lossow angesiedelt, das zu den Ministerialen des Erzbischofs von Magdeburg gehörte und das auch 1376 urkundlich in Fredersdorf belegt ist. (Ein Peter de Lossowe war zwischen 1303 und 1334 Consiliarius und später Truchseß der brandenburgischen Markgrafen aus dem Geschlecht der Askanier, also ein äußerst einflußreicher Mann.)
- Um 1220 (zwischen 1209 und 1237) Gründung von Vogelsdorf. Hier war der Lokator (= der mit der Ortsgründung Beauftragte) ein Mann namens Vogel oder Vogler (= Berufsbezeichnung des Vogelstellers). Träger dieses Namens, wohl Verwandte, sind im 13./14. Jahrhundert in der Stadt Wriezen und im benachbarten Bollensdorf (heute: Neuenhagen Süd) nachweisbar. Einbezogen waren - wahrscheinlich von Anfang an - die slawischen Adligen von Ket(h)elitz, deren Ritterhof 1376 noch schriftlich nachweisbar ist. Die Anlage von Vogelsdorf orientierte sich noch am „Köpenicker Straßensystem“, weil der Anger (heute nur noch der Kirchhof) gekantete Süd-Nord-Orientierung aufweist. Materielle Zeugnisse aus der Gründungszeit liegen für Vogelsdorf vor (blau-graue Keramik-Scherben). Die Kirche besitzt aber auch die „Sächsische Doppelhufe“ an Landausstattung.
- Um 1250 Bau der ersten - wohl zuerst hölzernen - Kirchen in Fredersdorf und Vogelsdorf. Dies kann aus der Existenz der alten Fredersdorfer Glocke geschlußfolgert werden; wer schafft sich denn eine Glocke an, wenn er keinen Kirchenbau besitzt?! Nach

- 1250 Anlage des „Berliner Straßensystems“ mit West-Ost- und Radial-Ausrichtung, entsprechend der Bedeutung der neuen Städte Cölln und Berlin (1237 Ersterwähnung).
- 1376 Erste schriftliche Nennung von Fredersdorf („Frederichstorff“) und von Vogelsdorf („Vogelstorff“, „Vogilstorff“) im Landbuch Kaiser Karls IV., das für die fiskalischen Zwecke der Steuerhebung und der zu leistenden Lehnsdienste erhoben wurde. Auch die alte Fredersdorfer Wassermühle („molendina Fredericstorff“), die zum letzten Mal um 1947 Mehl für die ganze Umgegend gemahlen hat und danach abgerissen wurde, ist im Karolinischen Landbuch genannt.  
*An dieser schriftlichen Verzeichnung orientiert sich die 625-Jahr-feier von Fredersdorf-Vogelsdorf. Der Ort ist etwa 175 Jahre älter als die Erstnennung.*
- 1412-1749 Landadelsgeschlecht derer von Görtzke auf Fredersdorf, Vogelsdorf und Bollensdorf ansässig.
- 1432 Zerstörung von Fredersdorf und Vogelsdorf durch die Hussiten aus Böhmen, und zwar in der Osterwoche durch einen der vor Bernau geschlagenen Heerhaufen, der sich über den südlichen Barnim und den Spreübergang bei Fürstenwalde nach Süden zurückzog.
- Bis 1541 Aus der katholischen Zeit von Fredersdorf und Vogelsdorf (1200 bis 1541) sind weder Baulichkeiten und Kirchengeschäften noch Archivalien und Namen von Priestern überliefert.
- 1541 Offizielle Einführung der lutherischen Reformation in Fredersdorf und in Vogelsdorf. (Abschrift der Kirchenmatrikel von 1541 im Evangelischen Pfarrarchiv Fredersdorf) Es wurde aber nicht nur reformiert, sondern auch eine neue Kirchenstruktur begründet. Die bisherige katholische Kirche Fredersdorf wurde in eine „Mutterkirche“ (mater) umgewandelt; die bisherige katholische Kirche Vogelsdorf verlor ihre Selbständigkeit und wurde „Tochterkirche“ (filia) von Fredersdorf, ebenso die Kirche von Bollensdorf. Der Visitation von 1541 verdanken wir die ersten Einwohnerzahlen unserer heutigen Ortsteile. Fredersdorf hatte 60 Kommunikanten, Vogelsdorf 25 (= Einwohner über 12 Jahre). Bis zur Volkszählung von 1875 blieben Fredersdorf und Vogelsdorf Orte mit ausschließlich evangelischem Religionsbekenntnis. Erst seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts kamen im Rahmen der Binnenmigration Ansiedler mit katholischer Konfession und nach 1900 solche mit mosaischem Bekenntnis nach Fredersdorf und Vogelsdorf.  
Die Reformation räumte auch mit dem Hexenwahn auf, so daß es in unserer Gegend seit 1541 keine Hexenprozesse und keine Hexen- und Judenverbrennungen mehr gab.  
Mit ihr verbunden ist auch der Sprachwandel in Brandenburg. Ursprünglich wurde niederdeutsch gesprochen (heute noch alte niederdeutsche Flurnamen in der Gemarkung). Das Luther-Deutsch brauchte etwa zwei Jahrhunderte, um sich bei uns durchsetzen. Lange Zeit war es nur die Sprache der Oberschichten und wurde durch den Gottesdienst erst den dörflichen Mittelschichten (Bauern und Kossäten) und den Unterschichten (Hofdienste leistende Angehörige der Hofstellenbesitzer; Knechte, Mägde, Hirten) beigebracht. Wesentliches dürfte auch hier noch die seit dem Dreißigjährigen Krieg nachweisbare und bis etwa 1759 bestehende „Christenschule“ des Fredersdorfer Pfarrers geleistet haben. Von dieser Sprach- und Sprechbildung zeugen heute noch die biblischen Lebensregeln in der Vogelsdorfer Barockkirche von 1714/15; auch in der Fredersdorfer Barockkirche von 1710 hat es bis 1812, als die Decke des Kirchenraumes wegen Einsturzgefahr neugebaut werden mußte, solche Bibelverse oberhalb der Kirchenwände gegeben.
16. Jh. Fredersdorf ist als berühmtes Braudorf in Deutschland bezeugt.  
„Fredersdorfer Bier“ konkurrierte mit dem damals berühmten „Bernauer Bier“ und soll in großen Quantitäten auch überregional gehandelt worden sein.
- 1630-1639 Mehrere verwüstende Truppendurchzüge (Dreißigjähriger Krieg 1618-1648).

- 1633 Totale Zerstörung und Ausrottung aller Bewohner in Fredersdorf und Vogelsdorf durch kroatische Söldner der WALLEN-STEIN-Armee in der Nacht vom 11. zum 12. November. Der katholische Petershagener Gutsherr von Ihlow (in SCHILLERS „Wallenstein“ Illo genannt) war einer der führenden Generäle von WALLENSTEIN (zusammen mit diesem 1634 in Eger ermordet), doch gibt es keinen historischen Beweis für eine Täterrolle, die ihm zur Last gelegt worden ist. Freilich wurde in Petershagen weder geplündert noch marodiert.
- 1652-1840 Schwerer und langsamer Wiederaufbau der Dörfer Fredersdorf und Vogelsdorf. Initiator des Wiederaufbaus ist der Obrist Joachim Ernst von Görtzke (1611-1682) gewesen, ein Militär und Diplomat von europäischem Format, zuerst im Dienst des schwedischen Königs GUSTAV ADOLPH, seit 1656 des brandenburgischen Großen Kurfürsten, bei dem er bis zum Festungskommandanten von Küstrin und zum Feldmarschall aufstieg (letztgenannte Ernennung ist umstritten!). Sein kunstvolles Grabmal (1694 angefertigt) befand sich 1976 bis 1994 in der Komturei-Kirche von Lietzen (Oderbruch), zusammen mit dem Epitaph des preußischen Generalfeldmarschalls von Derfflinger. Seit 1994 steht es wieder in der aufgebauten Dorfkirche von Friedersdorf bei Seelow.
- 1707-1715 Unter dem Druck des ersten preußischen Königs FRIEDRICH I. kam es in Fredersdorf und Vogelsdorf zur Errichtung von Repräsentationsbauten: 1707-1710 Barockkirche Fredersdorf, 1712 Schloß Fredersdorf (zwischen 1945 und den 60er Jahren durch die sowjetische Besatzungsmacht ruiniert; Abriß der Fundamente 1991), 1713/14 das Pfarrhaus Fredersdorf (1760 und 1826 abgebrannt), 1714/15 Barockkirche Vogelsdorf (mit dem berühmten „Schiefen Turm von Vogelsdorf“). Nur der Baumeister und Maler der Fredersdorfer Barockkirche ist namentlich bekannt: Es war der Holländer M. C. Maesig van der Bercken. (1939 entdeckte Eintragung auf der „Votivtafel“ der Fredersdorfer Kirche)
- 1749 Erwerb der Güter Fredersdorf, Vogelsdorf und Bollensdorf durch die Grafen von Podewils. Heinrich Graf von Podewils (gest. 1760) war der Außenminister Friedrichs des Großen. Er veränderte Preußen und auch seine Güter im Sinne des „aufgeklärten Absolutismus“. Unter seinem Sohn Rezeß von 1772.
- 1760 Plünderung von Vogelsdorf und Fredersdorf durch russische Kosaken, die das ganze Gebiet bis Berlin terrorisierten. In Fredersdorf zündeten sie das Pfarrhaus und einige Kossäten-Höfe an; das alte Evangelische Pfarrarchiv verbrannte fast vollständig, darunter auch die Kirchenbücher seit dem Dreißigjährigen Krieg.
- 1762 Entstehung der Kolonie Fredersdorf (heute Bestandteil des Ortsteils Fredersdorf-Süd).
- 1797 Entstehung des Wohnplatzes Vorwerk Grünerlinde (heute: Grüne Linde, Ortsteil von Rüdersdorf).
- 1806-1813 Napoleonische Fremdherrschaft. An der Frankfurter Chaussee und bis nach Hönow hinauf waren in neu errichteten Holzhäusern mehr als 30.000 französische Soldaten des Armeekorps unter Marschall Davoust stationiert, die die ganze Gegend durch Requisitionen unsicher machten. Stab in Neuenhagen. 1808 Truppenrevue in Friedrichsfelde, wahrscheinlich auch 1809 und 1810. 1812, vor dem Rußlandfeldzug, Truppenparade in Friedrichsfelde im Beisein Kaiser Napoleons I. Lichtenberg (Feldmarschall von Möllendorff), Schöneiche (Major Schill) und Fredersdorf (Geheimer Commerzienrat Jean Balthasar Henry) waren antinapoleonische Zentren.
- 1812 Aus Protest gegen Napoleons Rußlandfeldzug ließ Jean Henry, Herr auf Sakrow, Fredersdorf, Vogelsdorf und Bollensdorf, die zwei Friedenseichen in Fredersdorf pflanzen. (Heute als Wappeneichen für die alten Stempel des Gemeindeschulzen und Grundlage für das Fredersdorfer Wappen bekannt.)
- 1817-1847 Durchführung der Bauernbefreiung in Fredersdorf (1817-1839) und Vogelsdorf (1818-1847) durch Ablösung und Separation.
- 1825 Abtrennung von Vogelsdorf und Bollensdorf aus dem Verband mit Fredersdorf; nur der kirchliche Verbund bleibt erhalten.

- 1836 Beginn der Industrialisierung in Fredersdorf durch Carl Gottlob Bohm.  
Das Industriedorf wird Bestandteil des zweiten Industriegürtels um Berlin, zu dem auch Königs Wusterhausen, Teltow und Oranienburg gehören.
- 1867 Die Bahnstrecke der Ostbahn wurde in Betrieb genommen. Sie verband die Haupt- und Residenzstadt Berlin mit der Krönungs- und Residenzstadt Königsberg in Ostpreußen. 1872 wurde eine Haltestelle in Fredersdorf eingerichtet, die aber bis 1875 den Stationsnamen Petershagen trug. Erst 1905 wurde der Bahnhof Fredersdorf ein „preußischer Bahnhof II. Klasse“, das hieß: die schnellen Züge hielten auch noch nicht, sondern weiterhin nur die „Bummelzüge“.  
Mit der Inbetriebnahme der Eisenbahn stellten die Postkurse Berlin-Frankfurt-Breslau und Berlin-Küstrin-Königsberg ihre Tätigkeit ein. Damit verlor auch Vogelsdorf an Bedeutung. In Vogelsdorf befand sich von etwa 1790 (ständig seit 1816) bis 1867 eine Posthaltere mit Pferdewechsel. In Vogelsdorf standen bis zu 200 Pferde für den Wechsel in Stallungen, der Ort lebte von der Futterlieferung für die Poststation und von der Versorgung der Reisenden (Gastwirtschaften, Schmiede, Stellmacher). Kutscher und Postillione waren vorherrschende Berufe im Ort. Die Postgebäude befanden sich auf dem Grundstück der heutigen DEA-Tankstelle Vogelsdorf.  
Schließung von Poststation und Postfuhramt Vogelsdorf 1867, Abriß der letzten Remisen und Pferdeställe in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts zwecks Errichtung der „Frühstücksstube der LPG“.
- 1877 Gründung des Männergesangsvereins „Eiche“, des ältesten, heute noch im Ort bestehenden Vereins.
- 1897 Gründung der „Siedlung Baufelde“, die 1957 als Altlandsberg-Süd zu Fredersdorf kommt; heute Bestandteil des Ortsteils Fredersdorf-Nord.
- 1903 Gründung der Kolonie Neuvogelsdorf, zu Vogelsdorf gehörig.
- 1910 war Fredersdorf mit 100 Hektar Gartenland und Tausenden von erfaßten Obstbäumen und Beerensträuchern eine der größten Gartengemeinden von Deutschland.
- 1911 Verkauf des Vorwerks Grünerlinde für 950.000 Gold-Mark an den „Kanalisationsverband der Stadt Lichtenberg und der Landgemeinde Boxhagen-Rummelsburg“; 1.348 Morgen Land.
- 1919 Beginn einer Ehrung der Kriegsoffer des Ersten Weltkrieges in humanistischem Sinne, veranlaßt durch Pfarrer Friedrich Hosemann (gest. 1928). Die Tradition wurde 1998 durch Pfarrer Dieter Kromphardt und Bürgermeister Wolfgang Thamm verändert wieder aufgenommen und ausgeweitet: „für alle Opfer von Krieg, Gewalt und Rassenwahn“.
- 1927 Verkauf des „Rieselguts Vogelsdorf“ an die Stadt Berlin.
- 1927 Veröffentlichung einer „Ortsgeschichte der Dörfer Fredersdorf, Vogelsdorf und Bollensdorf“ durch Pfarrer Friedrich Hosemann (1860-1928).
- 1927 Durch eine Erhebung wird ermittelt, daß Fredersdorf sich aus einem Bauerndorf, das es bis zum Beginn der 20er Jahre noch gewesen war, zu einer Pendler-Siedlung (Wohn-Schlaf-Siedlung für nach Berlin pendelnde Arbeiter) entwickelt hat. Siemens-Arbeiter haben dabei den Spitzenanteil.
- 1928-1940 Entstehung der Siedlung „Gartenstadt Fredersdorf“ durch Aufsiedlung von 292,5 Hektar Land des Fredersdorfer Gutes.  
(Heute wesentlicher Wohnplatz des Ortsteils Fredersdorf-Süd.) Infolge des Zweiten Weltkriegs unterblieb die Schaffung einer entsprechenden Infrastruktur (Ladenstraße, Parks, Badeanstalt, Umgehungsstraße).
- 1933 In den ersten 9 Monaten des Jahres 1933 wurden im damaligen Kreis Niederbarnim 264 Mitglieder der KPD, der SPD und des Zentrums sowie ehemalige Amtsträger der „Systemzeit“ durch SA und Polizei verhaftet und ins Konzentrationslager Oranienburg eingeliefert. Aus Fredersdorf waren es nach bisherigem Kenntnisstand 14 und aus Vogelsdorf 8 Personen.

- 1936-1939 Bau der Trasse der Reichsautobahn durch die Dorffluren beider Orte. Vor allem Vogelsdorfer Bauern (5 Beschwerden im Brandenburgischen Landeshauptarchiv Potsdam) wehrten sich heftig gegen die Beschlagnahme und geringfügige Vergütung ihrer Ländereien. Der Gauleiter von Brandenburg war darüber und über vorgekommene Widerstandsaktionen von Bauarbeitern so verärgert, daß er die Einweihung des Streckenabschnitts nicht in Vogelsdorf sondern in Erkner vornehmen ließ. Auch erhielt Vogelsdorf deshalb bis Kriegsausbruch nur eine provisorische Autobahnauffahrt.
- 1937-1938 Bau des Rathauses Fredersdorf an der Lindenallee für etwa 48.000 Reichsmark. Architekt war Helmut Pust, Mitglied der Reichskammer der Bildenden Künste, aus Berlin. Die Platzansicht zeigt typische Merkmale der NS-Architektur, die durch geringfügige Umbauten in der DDR-Zeit und den Einbau wertvoller Materialien nach 1990 (Fensterbänke usw.) nur wenig verändert wurden. Das steinerne Podest vor dem Haupteingang wurde früher für Freilicht-Veranstaltungen genutzt. Die letzte Aufführung geschah 1946 mit dem „Zerbrochenen Krug“ von Heinrich von Kleist.
- 1938-1942 Planungen für eine Reichshauptstadt Germania, in die Fredersdorf „nach dem Endsieg“ im Zweiten Weltkrieg einbezogen werden sollte. 1942 eingestellt.
- 1939 Von den vorher und bei der Volkszählung vom 17. Mai 1939 erfaßten jüdischen Familien, - 12 in Fredersdorf, 5 in Vogelsdorf und 5 in Bruchmühle -, wurden alle deportiert; zuerst die arbeitsfähigen Männer (zum Teil in ein Arbeitslager bei Beeskow), dann auch die Restfamilien. Eine Spur hat sich bis ins Ghetto Litzmannstadt (Lodz) in Polen verfolgen lassen. Nach dem Zweiten Weltkrieg kehrte nur ein Mann zurück, der sich dann aber in Petershagen niederließ. Über die „Arisierung der Grundstücke und Häuser“ haben sich bisher keine Unterlagen auffinden lassen, auch nicht im Grundbucharchiv Potsdam-Barnim.
- 1942-1945 Insgesamt wurde 528 mal Luftalarm für Fredersdorf und Vogelsdorf gegeben, wegen Annäherung „feindlicher Verbände“ und Überfliegen durch britische und amerikanische Bomber. Beide Orte waren seit 1942 mit genauen Koordinaten (den Meßpunkten: beide Kirchen, Bahnhof und „Sonnenwirt“) in einem Druck der Amerikanischen Luftwaffe verzeichnet. (2. Auflage des Teils, der die DDR betraf, Washington 1983, auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges.)
- 1943 Ab Sommer 1943 Einrichtung eines regelmäßigen Zubringerverkehrs mit Dampfzügen zwischen Strausberg-Vorstadt und Berlin-Mahlsdorf, wo die S-Bahn damals begann. Viele Berliner waren wegen der Bombenzerstörungen oder aus Angst vor den Bombardierungen in die östlichen Vororte übersiedelt, hatten aber ihre Arbeitsstätten und vor allem Zwangsverpflichtungen für kriegswichtige Arbeiten weiterhin in Berlin.
- 1943 Anglo-amerikanischer Bombenangriff auf Fredersdorf mit einer britischen Luftmine und zahlreichen Spreng- und Brandbomben (18. November). Starke Beschädigung der Fredersdorfer Barockkirche, Zerstörung mehrerer Häuser, viele Schäden. Große Teile des Evangelischen Pfarrarchivs Fredersdorf gingen bei der Zerstörung des Pfarrhauses in der Hauptstraße (heute: Ernst-Thälmann-Straße) verloren (schätzungsweise etwa 4/5 des Bestandes).
- 1943-1945 Zwangsarbeitslager in der Vogelsdorfer Barockkirche. Auch bei den meisten der 16 Fredersdorfer Bauern verrichteten sogenannte „Fremdarbeiter“ (zumeist Franzosen und Holländer) Zwangsarbeit. Aus Vogelsdorf ist bislang ein Fall eines ukrainischen „Fremdarbeiters“ bekannt geworden. Aufsehen in der ganzen Region erregte 1944 der Selbstmord einer russischen „Fremdarbeiterin“, die bei der Fredersdorfer Physiotherapie Klingsporn eingesetzt war; sie warf sich vor einen fahrenden Zug.
- 1944 Prozeß vor dem Freislerschen Volksgerichtshof in Berlin gegen mehrere Fredersdorfer und Bruchmühler Einwohner wegen des „Abhörens von Feindsendern“, „Bildung einer kommunistischen Zelle“ und Hineinziehen „von Ostarbeitern in ihr staatsfeindliches Treiben“ laut Urteil. Arthur Hertz hatte im März

- 1944 im Zuchthaus Berlin-Moabit bereits den Freitod gewählt. Die Hausfrau Margarethe Näfe, geb. Tietz (\*1905) wurde am 8. Dezember 1944 in Plötzensee, der Zimmerer Richard Jansch (\*1898) und der Fleischer Franz Lahde (\*1885) am 11. Dezember 1944 im Zuchthaus Brandenburg/Havel hingerichtet.
- April 1945 Verschiedene Fredersdorfer gingen den sowjetischen Truppen in Eggersdorf entgegen, um den kampflosen Einmarsch nach Fredersdorf zu vereinbaren; so der Bauingenieur Otto Bartel aus der Hauptstraße (heute: Ernst-Thälmann-Straße), der NSDAP-Mitglied war, und eine wolhyniendeutsche Frau aus der Akazienstraße (Name nicht ermittelt!), die Russisch sprach.
- 1945 Besetzung von Fredersdorf und Vogelsdorf durch die Sowjetarmee (21. April). Mehr als ein Drittel der Einwohner mußte Haus und Hof verlassen (April bis zumeist Oktober 1945). In Fredersdorf-Nord wurde der Flugplatz von Sowjet-Marschall Shukow eingerichtet; dort stand auch die „Maschine Stalins“, mit der Shukow zur Berichterstattung nach Moskau flog. Der Stab von Shukow und die kommunistische „Gruppe Ulbricht“ hatten ihren Sitz in Bruchmühle. Im Fredersdorfer Schloß befanden sich die Kommandantur und ein Lazarett der Roten Armee. Im Vogelsdorfer Schloß saß der Stab der 5. Stoßarmee, danach Rückwärtige Dienste. Die Vogelsdorfer Barockkirche war 1945/46 Pferdestall der Sowjetarmee. Sie war danach für lange Zeit nicht mehr als Gotteshaus benutzbar.
- 1945-1970 (?) ständig sowjetischer Armee-Stützpunkt im Schloß Fredersdorf (Nachrichteneinheit, Geheimdienst GPU/NKWD, Sammelstelle für Beutekunst), danach bis in die 80er Jahre hinein Sommer-Übungslager der Sowjetarmee.
- 1945 Am 29. Mai 1945 fand im „Lichtspiel-Theater Fredersdorf“ (heute Spielhalle) die erste antifaschistisch-demokratische Kundgebung im Land Brandenburg statt. Zu dieser Zeit waren deutsche Versammlungen noch durch die Besatzungsmächte verboten. Einberufer waren der Deutsch sprechende sowjetische Oberst Sergej Tjulpanow (1901-1984) vom Shukow-Stab (später Stellvertretender Chef der Sowjetischen Militär-Administration in Berlin-Karlshorst) und Otto Max Winzer (1902-1975), Mitglied der „Ulbricht-Gruppe“ und späterer Außenminister der DDR.
- 1945 Bodenreform. Aufsiedlung der Güter.  
 Vom Rittergut Fredersdorf (186,95 Hektar) wurden außer dem Gutshof und dem Schloßpark (12,5 Hektar) sowie Wegen und Gräben, die an die Gemeinde übergangen, 168,05 Hektar aufgeteilt:  
 ?? 105 Hektar an 20 Landarbeiter-Familien (mit 71 Personen);  
 ?? 6,75 Hektar an 2 Gärtner, die als Landarme Bauern gezählt wurden (Richard Scheerer mit 0,75 Hektar Altbesitz und Franz Terzer mit 2,51);  
 ?? 40 Hektar an 8 Vertriebenen-Familien (mit 28 Personen);  
 ?? 3,75 Hektar für Kleingärten an 15 Familien (mit 45 Personen);  
 ?? 1,75 Hektar erhielt die VdgB (Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe) als „Landwirtschaftliche Genossenschaft“;  
 ?? die Angaben für mehr als 10 Hektar fehlen in allen Archiv-Unterlagen.  
 Vom Gut Vogelsdorf und an NS-Eigentum wurden 209 Hektar enteignet und aufgeteilt:  
 ?? 90 Hektar erhielten 12 Landarbeiter und Landlose Bauern;  
 ?? 14 Hektar 2 Landarme Bauern;  
 ?? 21,5 Hektar 7 Kleinpächter;  
 ?? 10 Hektar 1 Vertriebener;  
 ?? 52,5 Hektar 8 Arbeiter und Angestellte;  
 ?? 21 Hektar 2 VdgB.
- In Fredersdorf blieben nach den Angaben des Bodenkulturamtes Berlin 80 Prozent des Bodenreformlandes im Besitz Alteingesessener, in Vogelsdorf 95 Prozent; Flüchtlinge und Vertriebene wurden weit unter Durchschnitt berücksichtigt, teilweise abgewiesen.

- 1945-1952 Erhebliche Tätigkeit bewaffneter Banden im Land Brandenburg und besonders in Ostbrandenburg. Eine solche Bande hatte ihr Wirkungsfeld im Raum Fredersdorf-Altlandsberg bis zum Oderbruch hin. Sie wurde im Februar 1947 gefaßt; dabei waren die Fredersdorfer Volkspolizisten Willi und Siegfried Rakotz sowie Alfred Neumann maßgeblich beteiligt. Zweitägiger Prozeß vor dem Amtsgericht Altlandsberg, Todesurteil für alle Banden-Mitglieder, das von der übergeordneten Instanz in Potsdam wieder aufgehoben wurde. Neues Urteil, langjährige Zucht-hausstrafe mit Arbeitseinsatz im Kalkstein-Bergbau Rüders-dorf.
- 1948 Fredersdorf wurde an die (elektrische) S-Bahn angeschlossen, später Weiterführung bis Strausberg-Vorstadt. Die Beratungen für den Streckenausbau fanden im „Lichtspieltheater Fredersdorf“ statt. Der Bau wurde möglich, weil jeder Fredersdorfer Einwohner einen für damalige Verhältnisse hohen Geldbeitrag entrichtete, der von der Reichsbahn nie zurückgezahlt wurde.
- 1952-1990 Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften (LPG).  
In Fredersdorf entstand erst 1958 die erste LPG (Typ I) mit 7 Mitgliedern und 90 Hektar Landwirtschaftlicher Nutzfläche (LN); 1959 schon wieder aufgelöst. Einige Fredersdorfer Bauern widerstanden der zwangsweisen „Vergenossenschaftlichung“ im Jahre 1960 und blieben bis zur Wende als selbständige Einzelbauern bestehen.  
In Vogelsdorf gab es bereits 1952 die erste LPG (Typ I) mit 14 Mitgliedern und 53 Hektar LN; sie wurde 1953 in eine LPG Typ III umgewandelt. Nach der „Zwangskollektivierung“ von 1960 zählte diese LPG 61 Mitglieder und hatte 350 Hektar LN (darunter auch Fredersdorfer!); daneben wurde 1960 eine neue LPG Typ I gegründet, mit 9 Mitgliedern und 79 Hektar LN, die sich 1963 (?) der LPG Typ III anschloß. 1969 schlossen sich daran auch die LPG Neuenhagen und die LPG Münchehofe an.
- 1954 Am 24. Januar 1954 fand im damaligen Evangelischen Gemeindehaus in der Fredersdorfer Waldstraße 20 eine inoffizielle Gedenkveranstaltung für die vor 10 Jahren begonnene Zeit der Flucht und Vertreibung aus Ostdeutschland (26 Prozent des ehemaligen Deutschen Reiches jenseits von Oder und Neiße) statt. Die Mehrzahl der Teilnehmer waren Vertriebene aus Schlesien. Es ist dies eine der wenigen nachweisbaren Bekundungen der Vertriebenen im 1952 aufgelösten Land Brandenburg, dessen Bevölkerung damals zur knappen Hälfte aus Vertriebenen bestand.
- 1957 Eingemeindung von Altlandsberg-Süd in Fredersdorf (als Fredersdorf-Nord; heute Wohnplatz im Ortsteil Fredersdorf-Nord).
- 1961 „Mauerbau“ in Berlin. West-Berlin wurde mit einer 178 Kilometer langen Mauer bzw. Sperranlagen umgeben und ab-geriegelt, verwandtschaftliche Bindungen auf Jahrzehnte unterbrochen. Auch wer von Fredersdorf und Vogelsdorf nach Ost-Berlin hinein wollte, wurde an der Berliner Stadtgrenze einer Ausweiskontrolle unterzogen (Kontrollpunkt Mahlsdorf/ Hoppegarten).
- Ab 1967 entwickelten sich Fredersdorf und Vogelsdorf zu Datschenorten der Ostberliner. Die Veranlassung gab die Einführung der 5-Tage-Woche in der DDR, die zu einem neuen Freizeitverhalten führte; bis dahin war der Sonnabend auch noch ein Werktag gewesen, an dem man arbeiten mußte.  
In den Sommermonaten verdoppelte sich die Einwohnerzahl in unseren Orten, was zu Versorgungsproblemen führte, auf die die Zentralverwaltungswirtschaft nur schwerfällig zu reagieren vermochte.
- 70er Jahre Bildung einer kleinen Fluchthelfer-Organisation in Fredersdorf.  
Sie verhalf einer Reihe von Fredersdorfern zur Flucht nach West-Berlin.
- 1975 Erstmalige Feier eines Ortsjubiläums (600-Jahr-Feier der Verzeichnung im Karolinischen Landbuch von 1375/76) in Fredersdorf.
- Nach 1981 DDR-Planungen für eine Ausweitung Ostberlins als „Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik“ nach Osten hin. Fredersdorf und Vogelsdorf waren in diese Hauptstadterweiterung einbezogen. Zu einer Realisierung kam es nicht mehr.

- 80er Jahre Entstehung und Arbeit eines „Friedenskreises“ unter dem Dach der Evangelischen Kirche Fredersdorf, in dem freie Diskussion möglich ist und der auch durch Aktionen gegen Raketenstationierung in der DDR und weitere Aufrüstung von sich reden macht. Mit den Kirchengemeinden in Doorn (Holland) und in Berlin-Steglitz werden Partnerbeziehungen aufgebaut, die auch in der Gegenwart weiter Bestand haben.
- 1985 In Rotaprint-Veröffentlichung Vervielfältigung eines „Ortsgeschichtlichen Überblicks“ für Fredersdorf durch den damaligen Rat der Gemeinde; koordinierender Autor war Horst H. Günther. Die Kapitel über die Fredersdorfer Kirche und über die 1983 nach einem Windbruch der Kirchturmspitze gefundenen Kapseldokumente mußten auf Anweisung der SED-Kreiskommission für die Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung aus Strausberg herausgenommen werden.
- Ab 1987 Überdimensionale Zunahme der Ausreiseanträge von Fredersdorfern und Vogelsdorfern bei der Abteilung Inneres beim Rat des Kreises Strausberg. Die Ausreisewilligen wurden starkem psychisch-ideologischem Druck ausgesetzt, verloren ihre Arbeitsplätze und wurden nur mit körperlichen Arbeiten beschäftigt, einige auch kriminalisiert, verurteilt und eingesperrt.
- 1989/90 Umbruch in der DDR; demokratische Märzahlen; Anschluß an die Bundesrepublik Deutschland. Demokratische Parteien entstanden.
- 1993 Bildung der neuen Gemeinde Fredersdorf-Vogelsdorf durch demokratische Entscheidung (ab 5. Dezember). Seit 1990 hat die Einwohnerzahl bis Ende 2000 um 54,98 Prozent zugenommen. Die neue Gemeinde besitzt eine überregional bedeutsame Wohn- und Gewerbefunktion.
- 1996 begrüßte Fredersdorf-Vogelsdorf den 8.000sten Einwohner; 1999 den 10.000sten.
- 1999 Gründung des Heimatvereins Fredersdorf-Vogelsdorf e. V.  
Der Verein widmet sich der Erforschung der lokalen und der regionalen Geschichte und bemüht sich um die Sicherung bewahrenswerter Zeugnisse der Vergangenheit. Er gibt die unperiodisch erscheinenden Veröffentlichungen „Schriftenreihe des Heimatvereins“ und „Ortsgeschichtliche Blätter“ heraus. Auch betreibt er eine Heimatstube in der Realschule Fredersdorf-Süd.
- 2001 625-Jahr-Feier der historischen Erstnennung von Fredersdorf und Vogelsdorf vom Jahre 1376 mit Wintervorträgen, Historischem Festumzug, Festgottesdiensten, Veranstaltungen zum Preußenjahr, Abschluß der Restaurierungsarbeiten an der Barockkirche Fredersdorf, Henry-Ehrung im Schloßgarten, Veröffentlichung einer 1.000seitigen Ortschronik usw.  
Entstehung und Einführung des Maskottchens der Gemeinde: „Fredvogel“.